

MARCO  POLO

Dresden

Sächsische
Schweiz

Reisen mit
**Insider
Tipps**

neu



Mit Cityatlas

with urub or the
holiday
autos

Entdecken Sie Dresden!

Sandsteinbarock und Silicon Saxony: Die Stadt an der Elbe lebt von ihren Gegensätzen

In Dresden verliebt man sich an der Elbe. Ihre schönsten Seiten zeigt die fast 800-jährige Stadt auf der Brühlschen Terrasse oder am Italienischen Dörfchen, wo in Seide gekleidete Damen vor den sandsteinernen Kulissen der Altstadt am Meißner Rotwein nippen. Oder gegenüber, auf den breiten, grünen Elb-Wiesen, wohin die Bewohner des quirligen Szeneviertels Neustadt an lauen Sommerabenden zum Picknick ausschwärmen. Auf einem der altherwürdigen Elb-Dampfer, die mit einer Dixielandkapelle an Bord gen Pillnitz aufbrechen; oder auf dem Elbe-Radweg, wo Skater elegant um flanierende Spaziergänger kurven. Der Fluss, ein ruhiges, breites Band inmitten der sächsischen Metropole, ist gleichsam die Seele der Stadt.

An den Ufern des Stroms klappte einst der Hofmaler Canaletto in königlichem Auftrag seine Staffelei auf. Er bannte Mitte des 18. Jhs. Schloss, Frauenkirche und Augustusbrücke auf Leinwand und schuf somit das Dresden-Bild schlechthin – gesehen vom Garten des heutigen Hotels Bellevue aus, wo jetzt aus ei-



Arbeit an der Frauenkirche

nem Pavillon ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan erklingt. Die Dreieinigkeits des Sandsteinbarock gilt seit Canaletto als heilig. Bauherren, die die Silhouette zwischen Semperoper und Kunstakademie zu stören drohen, werden nicht geduldet: Die legendäre Stadtansicht steht unter Denkmalschutz.

Zu Recht. Das Erbe kunstsinniger Regenten zieht die Besucher aus aller Welt Tag für Tag magisch an. Zwinger und Grünes Gewölbe, Hof- und Frauenkirche gehören zum touristischen Pflichtprogramm. Doch ebenso sinnbildhaft für die Dresdner Lebensart ist ein Gemäuer, das ein Stück weiter flussabwärts aufragt: die Yenidze, »Tabakmoschee« genannt, deren orientalische Prachtfassade einst eine Zigarettenfabrik ummanteelte. Der exotische Industriebau illus-

Der Zwinger – innen und außen unbedingt sehenswert

triert, was Dresden prägt: eine fein austarierte Mischung von Kunstverstand, Einfallsreichtum und Geschäftssinn; dazu Weltoffenheit und ein leichter Hang zum Verspielten. Die Yenidze belegt allerdings auch: Neues hat es schwer in Dresden. Der Architekt des 1912 errichteten Baus soll wegen Geschmacksverirung aus der Architektenkammer ausgeschlossen worden sein.

Das eigentlich Dresdnerische, sagen die Dresdner selbst, besteht aus der richtigen Balance von Widersprüchlichkeiten. Sie werden sehen: Stoff dazu gibt es genug. Das Leben der Stadt prägen

»Stadt der Künste und der Tüftler«

zum einen die Ministerialen und Lobbyisten in den Schaltzentralen des 1990 wieder gegründeten Freistaates Sachsen, zum anderen aber auch die mehr als 30 000 Studenten von der Technischen Universität, der Kunst- und Musikhochschule oder der Palucca-Schule.

Die Sicht auf diese Stadt wandelt sich an jeder Ecke: Einerseits spazieren Sie durch eine Kulturstadt von Weltrang, wo mit Staatskapelle und Philharmonie zwei weltberühmte Orchester um die Wette musizieren, wo neben Semperoper und Staatsschauspiel weitere 23 Theater und 30 Museen ihre Säle öffnen. Andererseits spüren Sie das Brummen einer boomenden Wirtschaftsregion Ostdeutschlands. »Silicon Saxony« und »Biopolis« wurde die Stadt getauft, in der hochmoderne Chipfabriken, das altingesessene Zentrum Mikroelektronik Dresden (ZMD) sowie immer mehr Biotechnologieunternehmen und Forschungsinstitute ihren Sitz haben. Jüngster Clou ist die

Gläserne Fabrik, in der VW am Großen Garten mitten in der Stadt Limousinen zusammenbauen lässt.

Dass aus diesen widersprüchlichen Elementen in der Stadt mit ihren 450 000 Einwohnern eine liebenswerte Melange und kein ungenießbares Durcheinander wird, liegt an der ausgleichenden Wirkung von Fluss und südlichem Flair, unter dessen mildem Einfluss Johann Gottfried Herder das Wort vom »Elbflorenz« prägte. Auf fast 25 km Länge zieht sich die Elbe in vier großen Bögen durch Dresden – gelassen, manchmal behäbig, vor allem aber frei strömend, weil Bürgersinn und planerische Weitsicht die Bebauung der malerischen Elb-Wiesen verhinderten.

Die Innenstadt von Dresden beiderseits von Augustus- und Albertbrücke ist überschaubar und mühelos zu erlaufen. In der Altstadt bietet sich zwischen Albertinum und Zwinger eine unvergleichliche Dichte von Kunst. Gegenüber, in der Neustadt, finden Sie großbürgerlich-vornehme Flaniermeilen und, jenseits des Albertplatzes, die bunten Szenekneipen und Künstlertreffs, schrägen Läden und grünen Hinterhöfe der Äußeren Neustadt. Das farbenfrohe Ausgehviertel rund um Louisen- und Alaunstraße ist die besonders in den Abendstunden beliebte Szenemeile.

Umarmt wird Dresden zwischen Erz- und Sandsteingebirge von sanft aufschwingenden Hängen. Die sorgen für ein wohl temperiertes Stadtklima, in dem Wein und Kunstverstand gleichermaßen gedeihen können. Freilich: Die Tal-lage hat Nachteile. Bis 1989 wurde



Der Fürstenzug an der Fassade des Stallhofs ist 102 m lang

den Dresdnern wegen des topografisch verhinderten Empfangs westlicher Informationen gern vorgehalten, im »Tal der Ahnungslosen« zu leben. Das weisen die Dresdner mit ihrer charakteristischen Freundlichkeit zurück: Sie könnten sich ihren Teil eben selbst denken. Und tatsächlich kennzeichnet die Bürger der ehemaligen Residenz neben dem unverhohlenen Stolz auf ihre Stadt eine gesunde Skepsis gegenüber Obrigkeiten. Dass sie ihre Angelegenheiten gern selbst organisieren, beweisen Bürgerfeste wie das Elbhangfest und das Spektakel der »Bunten Republik Neustadt«, aber auch die sehr ernsthaft geführten Debatten über die Stadtarchitektur. Dabei werden Auseinandersetzungen in dieser Stadt energischer, aber auch fairer geführt als anderswo – was wohl ebenfalls dem mildernden Einfluss

des südlichen Flairs geschuldet ist. Allerdings: Manchmal kann das Klima in der Stadt auch drückend werden und für eine gewisse provinzielle Enge sorgen.

Die besondere Atmosphäre brachte sinnenfreudige Regenten wie den 1694 gekrönten August II. hervor, der sich »der Starke« nennen ließ – dies jedoch mit Erfolg im Bett und am Reißbrett statt auf dem Schlachtfeld unter dem Beweis stellte. 206 außereheliche Kinder werden dem gekrönten Macho nachgesagt – obwohl er 1696 zum

»Gesunde Skepsis gegenüber Obrigkeiten«

Katholizismus übertrat. Das brachte dem Herrscher die polnische Krone und der protestantischen Stadt Bauwerke von südlicher Heiterkeit und barocker Formenfreude. Denn der architektonisch geschulte August, der seine Residenz zu einer Perle unter den europäischen Metropolen umbauen wollte, begann ge-



In Dresden hat Altes und Neues gleichermaßen einen Platz

meinsam mit seinem Hofbaumeister Matthäus Pöppelmann und dem Bildhauer Balthasar Permoser einen radikalen Stadtumbau, der unter seinem Sohn August III. vollendet wurde. Die Stadtbefestigungen wurden geschleift, der Zwinger und die Residenzen in Moritzburg und Pillnitz errichtet. Gleichzeitig sammelten beide Könige mehr Kunst, als die Staatskasse erlaubte.

Heute existiert die barocke Stadtlandschaft nur noch in ihren prunkvollsten Bauten. Nachdem die Kulturstadt den Zweiten Weltkrieg zunächst weitgehend unversehrt überstanden hatte, warfen amerikanische Bomberverbände am 13. Februar 1945 die ersten Brandbomben über der Stadt ab. Am darauf folgenden Aschermittwoch glich ein 15 km² großes Areal zwischen Johannstadt und Ostra-Gehege einer Trümmerwü-

ste. 30 000 Menschen waren in dem Inferno ums Leben gekommen, eine einmalige Stadtlandschaft ausgeradiert worden.

Die Zerstörung war so gründlich, dass es nach dem Krieg ernsthafte Überlegungen gab, die Stadt an anderer Stelle neu aufzubauen. Man entschied sich dagegen und ging trotz knapper Mittel sogar an den Wiederaufbau der barocken Pracht – zunächst des Zwingers, der 1964 fertig gestellt wurde, später auch von Schloss, Hof- und Kreuzkirche, Semperoper. Ihren ursprünglichen Charakter erlangte die Stadt aber nicht zurück. Und: Manche Dresdner bezeichnen den Aufbau als eine Art zweite Zerstörung. Einige nur teilweise beschädigte Bauten wie die Sophienkirche wurden endgültig abgerissen, um Platz für sozialistische Architektur zu schaffen.

» Am 13. Februar 1945 ging die Stadt zu Grunde «

Die war vor allem eins: maßlos überdimensioniert. Davon zeugen der Altmarkt, der zu einem Aufmarschplatz erweitert wurde; der protzige Kulturpalast, die Wilsdruffer Straße, die eine breite Schneise durchs Zentrum zieht, oder die Plattenbauten an der Prager Straße. Zudem wurde die Stadt autogerecht zugeschnitten. Während die Innenstadt einst durch den Ring der 26er-Straßenbahn freundlich umkreist wurde, schüchtern heute die mehrspurigen Trassen erkundungsfreudige Besucher ein.

Abhalten lassen sollten Sie sich davon nicht – schlagen Sie lieber Brücken! Dazu haben die Dresdner seit jeher ein inniges Verhältnis, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Das moderne Dresden praktiziert die friedliche Koexistenz von Skatern und Staatsbeamten. »Tannhäuser« in der Oper und Torschrei auf dem Fußballplatz. Am deutlichsten wird dies beim alljährlichen Dixielandfestival. Ganz gleich, welchem Zeitvertreib die Dresdner sonst frönen – wenn Anfang Mai die beschwingten Südstaaten-Klänge durch den Kulturpalast und den Großen Garten hallen und sich die Dixieparade mit Banjo- und Trompetenklängen durch die Straßen windet, dann scheinen sämtliche Bewohner beschwingt die Ränge und den Straßenrand zu füllen.

Großbürgerliche Gesetztheit und Veränderungswille sind in Dresden gleichmäßig verteilt – wie nicht zuletzt der Stadtrat illustriert, in dem bürgerlich-konservative und linksliberale Fraktionen seit 1990 nie allzu deutliche Mehrheiten hatten. Das hält die Tradition des kons-

truktiven Gesprächs lebendig, die am 8. Oktober 1989 eine Sternstunde hatte. Damals kam nach einer Demonstration auf der Prager Straße erstmals ein Dialog zwischen SED-Führung und Opposition zustande, deren Vertreter sich in der »Gruppe der 20« zusammengefunden hatten.

» Konstruktive Gespräche haben Tradition «

Heute kann man Besucher nur ermuntern: Entdecken Sie Dresden! Auf dem 225 km² großen Stadtgebiet gibt es vieles zu erkunden: noble Villen am Weißen Hirsch und in Striesen, die einst drittgrößte deutsche Militärsiedlung in der Albertstadt oder pittoreske alte Dorfkerne wie in Alt-Loschwitz oder Alt-Trachau. Dazwischen liegen Arbeiterbezirke wie die leicht heruntergekommen wirkende Friedrichstadt und das historische Hellerau, aber auch das Plattenbauquartier Prohlis. Am Wohnungsleerstand dort sind die Strukturbrüche des letzten Jahrzehnts ebenso abzulesen wie an den vielen Fabrikbrachen in den einstigen Industrievierteln Reick und Niedersiedlitz.

Zwar gehört Dresden zu den Gebieten mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen in Ostdeutschland, doch trotzdem ist jeder sechste Bewohner arbeitslos. Optimisten hoffen, dass sich dieser Zustand ändert, wenn die Stadt aus ihrer Randlage im äußersten Osten der Europäischen Union mit deren Erweiterung stärker ins Zentrum rückt. Es ist allerdings nicht so, dass die drückende wirtschaftliche Lage deutlich spürbar auf der Stimmung der Stadt lastet. Dresden hat gelernt zu leben. Und zu lieben – und das am besten an der Elbe.